

der Darstellung der Christologie scheint uns ein Satz beachtenswert: „Das Hauptproblem der katholischen Christologie im 20. Jh. liegt im Bemühen um das Verständnis des wahren Menschseins Jesu Christi“ (94). Das oben erwähnte Dilemma zeigt sich abermals bei der Pneumatologie: „Wer ein dogmatisches Lehrbuch der katholischen Theologie aufschlägt, wird sich mit der Frage konfrontiert sehen, ob in der Schultheologie überhaupt legitimerweise von einer Pneumatologie gesprochen werden könne“ (120). Die manchmal alle Kraft in die Blüte treibende Mariologie, die in gewissen historischen Bedingungen aus dem vorigen Jh. eine geeignete Voraussetzung fand, brachte es ebenfalls nicht zur Integration einer dogmatischen Denkweise. Äußerst interessant ist, daß die in die traditionelle Schultheologie nicht leicht einzuordnende Gnadenlehre, weil sie mehr als bloß ein Traktat ist, am ehesten den Ansatz für eine theologisch-dogmatische Neubesinnung bot. Daß die Gnadenlehre zu einem Teil degradiert wurde, obwohl sie der nicht ist, war ihr Vorteil. So wird die Darstellung H. Mühlens (148–192) zum interessantesten Abschnitt dieses Teiles. Daß sich auf dem Boden der Ekklesiologie allerhand tat, beweisen 17 Seiten Literaturangaben. Der Kontakt zur Christologie ist aber zu lose. Nach der Darstellung der Sakramententheologie verweist T. Rast auf das skizzierte Dilemma: „Phänomenologisch läßt sich die Behandlung der Eschatologie im 20. Jh. kaum besser kennzeichnen als durch folgende ‚Daten‘: Das zwölfbändige Kirchenlexikon von Wetzler und Welte zählt 1886 beim Begriff Eschatologie 4 Zeilen; das LThK (1931) weist bereits 49 Zeilen auf; die Neuauflage bringt 1959 insgesamt 1095 Zeilen“ (294). — Die Bilanz der Dogmatik weist einen Schuldenstand auf. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß ob des erlebten Dilemmas manches aus der Dogmatik in andere Disziplinen emigrierte. In der Dogmatik müßte offenbar jene Revolution geschehen, die wir in biblicis bereits hinter uns haben, wenn nicht die Grundfragen des christlichen Glaubens zu die Existenz unberührt lassenden Chiffren bzw. „Sprachspielen“ werden sollen. Sache der Bilanz im 20. Jh. ist es diesen Schuldenstand aufzuweisen.

Die Moraltheologie ist gekennzeichnet durch die Grundsatzdebatte, die etwa bis 1930 dauerte, und die Herausgabe der dadurch angeregten Handbücher. Erst durch das II. Vatikanum kam es zu einem Durchbruch zu selbstkritischer Grundlagenforschung. Für die Bilanz der Pastoraltheologie zeichnet V. Schurr verantwortlich. Es sei gestattet, darauf zu verweisen, daß in Österreich die Katechetik auch noch nach 1966 weiterging. Anlaß dieses Hinweises ist folgender Satz: „Demnächst ist für die Kirche in Österreich ein neuer Katechismus zu erwarten (verfaßt von L. Lentner u. a.)“ (401). Die Bilanz von

Kirchengeschichte, Theologie- und Dogmengeschichte und Patrologie gehen dem abschließenden Beitrag K. Rahners „Über die künftigen Wege der Theologie“ voraus, worin eine pluralistische Theologie prognostiziert wird.

VORGRIMLER HERBERT / VAN DER GUCHT ROBERT, *Bilanz der Theologie im 20. Jh.* Bahnbrechende Theologen. (240.) Herder, Freiburg 1970. Ln. DM 32.—.

Mit großem Interesse beginnt man das Buch zu lesen, das Interesse wächst von Seite zu Seite und hält an bis zum Ende. Die Porträts sind unterschiedlich, je nachdem, ob ein Schüler seinen Lehrer vorstellt oder ein Partner seinen Kollegen oder ob ein mehr der Wissenschaft oder der Persönlichkeit zugeneigtes Bild entworfen wird. Aber dies alles wird selbst ein Porträt der „Theologie im 20. Jh.“. Dargestellt werden: R. Bultmann (von A. Malet), K. Barth (W. Fürst), P. Tillich (F. Chapey), E. Brunner (H. G. Hubbeling), R. Niebuhr (G. Vignaux), M.-D. Chenu (Y. Congar), H. Urs von Balthasar (H. Vorgrimler), K. Rahner (K. Lehmann), Y. Congar (M.-J. Le Guillou), H. de Lubac (H. Vorgrimler) und D. Bonhoeffer (A. Dumas).

Es ist unmöglich, auf die einzelnen Darstellungen näher einzugehen; samt und sonders treffen alle das Wesentliche. Allerdings hätte man dem Bibliographischen mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Hier hat man oft den Eindruck der Zufälligkeit; es geht nicht an, daß es in einem Werk, wie es die „Bilanz“ zu sein beansprucht, heißt: „Mir sind einige deutsche Ausgaben der Arbeiten Niebuhrs bekannt, die möglicherweise (sic!) den Originalen unter der angegebenen Ziffer entsprechen“ (99). Man denke sich dies in einer Seminararbeit!

Ansonsten ist der Band eine „Zeitgeschichte der Theologie“. Der Verlag sollte ihn als Taschenbuch weiteren Kreisen zugänglich machen.

St. Pölten / Wien

Karl Beck

PESCH OTTO HERMANN, *Sprechender Glaube.* (Reihe: Erlöstes Dasein.) (108.) Grünewald, Mainz 1970. Kart. lam. DM 8.80.

„Entwurf einer Theologie des Gebetes“ nennt sich das Buch im Untertitel. Bedarf es dessen heute? Sicher nicht, wenn nur kategoriell über Beten im allgemeinen gesprochen werden sollte. An „innerkirchlichen Analysen“ fehlt es nicht gerade. Wenn aber das Gebet als ganzes, d. h. von seinem gründenden Sinn her, in Frage gestellt wird, so entspricht dies der Radikalität neuer Ansätze im Heute. Das eben versucht P., der Dozent für Dogmatik und ökumenische Theologie an der Dominikaner-Schule in Walberberg bei Köln ist. Anregung und Führung in seinem Denken erhält er von G. Ebeling, der als evang.